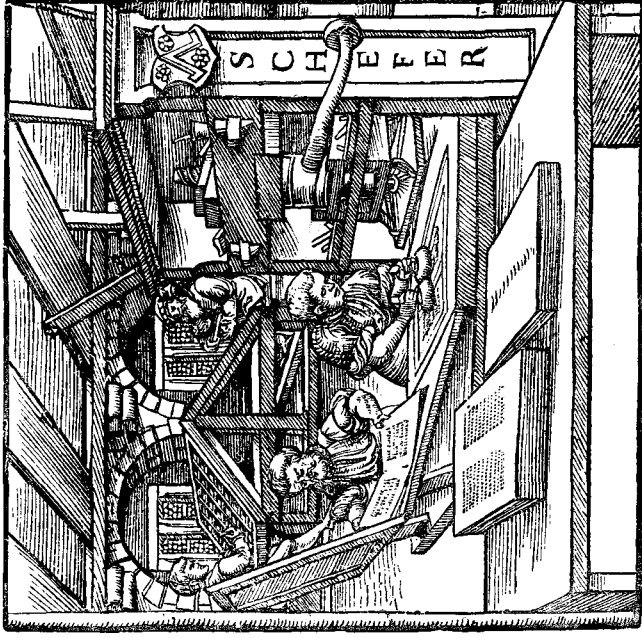




Heinrich Vogtherr d. Ä. (1490–1556)

Maler, Zeichner, Buchillustrator, Verleger, Buchdrucker, Augemarzt, Kirchenliederdichter und Schriftsteller

Selbstporträt von 1537 (Holzschnitt auf dem Titelblatt des «Kunstbüchlein», Straßburg 1572; vgl. das ganze Titelblatt bei M. Jenny, Geschichte des deutschschweiz. evang. Gesangbuches im 16. Jh., Basel 1962, S. 332), vergrößert.



Holzschnitt-Illustration aus Joh. Stumpfs Chronik, Froschauer, Zürich 1548 (I, Bl. 23), geschnitten von H. Vogtherr d.Ä., vorne links wahrscheinlich ihn selbst, hinten rechts vielleicht Froschauer darstellend (vgl. S. 617 in diesem Heft).

Zu unserer Tafel

Ein bisher unbekanntes Selbstporträt des Reformationschriftstellers und Künstlers Heinrich Vogtherr d. Ä.

Im ersten Band der vorliegenden Zeitschrift (S. 149f., vgl. S. 341f.) hatte Emil Egli erstmals darauf hingewiesen, daß der Zürcher Christoph Froschauer für die Ausstattung der Stumpfschen Chronik den Straßburger Künstler Heinrich Vogtherr beigezogen hatte. Seit Martini 1544 war Vogtherr in Zürich persönlich anwesend. Auf Grund falscher Angaben in der Allgemeinen Deutschen Biographie (XL, 192ff., Todesjahr mit um 1542 angegeben, ebenso noch RGG² V, 1931, 1629) glaubte Egli diesen Illustrator Froschauers als Heinrich Vogtherr den Jüngern identifizieren zu müssen. Diese Angabe hat der Unterzeichnete in seine «Geschichte des deutschschweizerischen evangelischen Gesangbuches im 16. Jahrhundert», Basel 1962, wo S. 332 zwei Selbstporträts der beiden Vogtherr von 1537 wiedergegeben sind, übernommen. Nun hat aber Paul Leemann-van Elck in seiner gründlichen Arbeit über den Buchschmuck der Stumpfschen Chronik, Bern 1935, S. 19–33, bereits nachgewiesen, daß es sich beim Stumpf-Illustrator um den erst 1556 in Wien als Okulist und Hofmaler Karls V. verstorbenen Heinrich Vogtherr *den Ältern* handelt (Literatur über Vogtherr d. Ä. daselbst S. 61, Anm. 16). Obwohl Leemann sich auf die irrige Angabe Eglis nirgends ausdrücklich bezieht, ist jeder Zweifel schon dadurch ausgeschlossen, daß der Künstler die Weltkarte auf Bl. 2 des ersten Bandes mit HVE (Heinrich Vogtherr der Elter) signiert.

Es dürfte ein Zeugnis mehr für die Bescheidenheit des Künstlers jener Zeit sein, daß außer dieser einen Abbildung keine weitere Vogtherrs Künstler-Signatur trägt (über das Ausmaß der Beteiligung Vogtherrs am Bildschmuck der Chronik gibt Leemann genaue Auskunft). Ein zweites, aber noch mehr verstecktes Zeichen seiner Mitarbeit hat Vogtherr allerdings auf der zehnten Landtafel (Band II, Bl. 295v) angebracht. Im obern Teil der Umrahmung der erläuternden Schrifttafel findet sich das Vogtherrsche Wappen: eine männliche Halbfigur, die in jeder der emporgehaltenen Hände einen Lilienstab trägt.

Nun glauben wir aber noch einen dritten, andersartigen, aber ebenso versteckten wie stolzen Hinweis des Künstlers auf seine Person entdeckt zu haben in einer der kulturgeschichtlichen Illustrationen, nämlich in der laut Leemann (S. 33) ebenfalls Vogtherr zuzuweisenden Darstellung einer Buchdruckerei (Band I, Bl. 23). Der Mann an der Buchdruckerpresse vorne links trägt eindeutig die Züge Vogtherrs. Vor allem der langgewachsene, auf den Seiten vorstehende Schnurrbart fällt auf, aber auch das füllige, in die Stirn fallende Haupthaar und die höckerige Nase. Wenn schon Vogtherr in Zürich nicht als Buchdrucker tätig war, so verstand er sich doch auch auf diesen Beruf; diese Stelle ist zweifellos für die Anbringung der Künstlersignatur in der Form des Selbstporträts sehr geschickt gewählt. Man kann sich übrigens fragen, ob der Mann am Setzkasten hinten rechts nicht Froschauer darstellen solle, womit Vogtherr nebenbei auch der glücklichen Zusammenarbeit dieser beiden Künstler-Handwerker im Dienste der Reformation ein ansprechendes Denkmal gesetzt hätte.

Eine weitere Beziehung zwischen dem kunstfreundlichen Zürcher Druckerherrn und dem vielseitigen Drucker und Künstler aus Straßburg ergab sich dadurch, daß in dem 1540 von Froschauer in dritter Auflage gedruckten Konstanzer Gesangbuch drei von Vogtherr gedichtete Psalmlieder stehen (vgl. Jenny a. a. O. Nrn.

44, 46 und 78). Diese drei Lieder haben eigene Melodien, die sich ihrem Stil nach von den übrigen Straßburger Weisen stark unterscheiden. Nun muß vor 1548 eine Neuausgabe des Konstanzer Gesangbuchs bei Froschauer erschienen sein, für die (eines kleinern Formates wegen) neue Notendruckstöcke geschnitten werden mußten. (Erhalten sind uns erst Abdrucke davon in einer um 1552 erschienenen Ausgabe.) In der Melodie zum dritten der obgenannten Psalmen findet sich im Neuschnitt eine sehr auffallende Abweichung (vgl. Jenny a. a. O. S. 201 zu Nr. 78). Wenn nun diese neuen Notendruckstöcke in der Zeit zwischen Martini 1544 und der Abreise Vogtherrs im Jahre 1546 hergestellt worden sein sollten – was durchaus im Bereich des Möglichen liegt – oder wenigstens die Vorarbeiten für die Neuausgabe in diese Zeit fielen, dann wäre es denkbar, daß Vogtherr selber die Änderung veranlaßt hatte. Man hätte dann auch Anlaß zu der Frage, ob Vogtherr nicht auch der Schöpfer dieser Weisen sei. Daß der vielseitige Mann sich auch in dieser Kunst noch ausgekannt haben sollte, wäre ihm durchaus zuzutrauen.

Die Bedeutung des Namens Schefer und des Wappens auf der Vorderseite der abgebildeten Druckerpresse wäre noch zu klären; Leemann hat es nicht versucht.

Hingegen scheint uns diese dreifach verschiedene Art, wie der Künstler in diesem Werk Stumpfs seine Signatur angebracht hat – Initialen, Wappen, Selbstporträt, in jeder Art nur ein einziges Mal –, so auffallend, daß wir dahinter eine Absicht vermuten möchten. Der idealen Verbindung von ganz hinter der Sache zurücktretender Bescheidenheit und echtem, berechtigtem, zur Sache stehendem Stolz stellt sie das schönste Zeugnis aus.

Markus Jenny

Literatur

Beschreibung des Abendmahlstreites von Johann Stumpf; auf Grund einer unbekannt gebliebenen Handschrift ediert von Dr. FRITZ BÜSSER, Pfarrer in Bülach (Veröffentlichungen der Rosa-Ritter-Zweifel-Stiftung, hg. von Dr. Robert Ritter-Zweifel, Historische Reihe), 1960, Verlag Berichthaus Zürich. 235 Seiten (mit Anhang).

Erst in neuester Zeit fand Johannes Stumpf die Beachtung, die ihm als Zeitgenossen der Zürcher Reformatoren und Chronisten mit Recht zukommt. 1923 veröffentlichte Attilio Bonomo «Johannes Stumpf, der Reformator und Geschichtsschreiber», und 1945 erschien von Hans Müller «Der Geschichtsschreiber Johann Stumpf, eine Untersuchung über sein Weltbild». Von Fritz Blanke stammt der Aufsatz «Johann Stumpf in Bubikon» (12. Jahrbuch der Ritterhausgesellschaft Bubikon, Wetzikon und Rüti 1949), und von Kurt G. Keller «Johannes Stumpf in Stammheim» (17. Jahrbuch der Ritterhausgesellschaft Bubikon, 1954). Der Wunsch, Stumpf als Geschichtsschreiber aus seinen Werken selbst kennenzulernen, machte sich zunehmend geltend. Es war Leo Weisz, der seine Bedeutung erkannte und die Notwendigkeit einer Stumpf-Edition nachwies. Von ihm wurde die «Chronica vom Leben und Wirken des Ulrich Zwingli» 1931 zugänglich gemacht (zweite, stark erweiterte Auflage in: Quellen und Studien zur Geschichte der helvetischen Kirche 1, Zürich 1932). Weisz äußerte sich im gleichen Jahre zu «Johann Stumpfs Geschichte des Abendmahlstreites» in den «Zwingliana» (Bd. V, 193–221). Dann wurde der Druck von «Johannes Stumpfs Schweizer- und Reformationschronik» in zwei Bänden möglich, besorgt von Hans Müller und Fritz Büßer, die sich auf